

Rede am Ehrenmal für Julius Fučík, 10.09.2017, Berlin-Pankow

Guten Tag, Freunde, Genossen, Besucher dieser Veranstaltung,

Ich bin heute hier in privater Mission, aber auch als Vertreter des noch jungen Vereins "Unentdecktes Land" e.V. Dieser hat sich zur Aufgabe gemacht, sich entgegen dem herrschenden Zeitgeist mit dem Erbe der Deutschen Demokratischen Republik öffentlich auseinanderzusetzen. Dieses Fučík-Ehrenmal ist auch ein Teil dieses Erbes, ein bedeutender, ein wichtiger Teil. Auch deshalb erfuhren wir mit Freude von dieser heutigen Ehrung des antifaschistischen Widerstandskämpfers und Kommunisten Julius Fučík und der Möglichkeit, hier ein paar Worte an die Besucher richten zu können. Mehr als ein paar Worte wollen wir dann auch nicht verlieren. Das erste dieser Worte ist schon mal ein Dankeswort an die Freunde der Tschechen & Slowaken für ihr unerschütterliches Engagement, hier Jahr um Jahr gegen das Vergessen, gegen das Umdeuten der Geschichte an Julius Fučík zu erinnern.

Wir sind nur Wenige hier und stehen vor diesem verwitterten Ehrenmal, das wohl in dieser Bundesrepublik Deutschland kaum auf staatliche Pflege und schon gar nicht auf den Besuch einer deutschen Regierung zu hoffen braucht. Wohl eher ist Wachsamkeit und Angst angebracht vor jenen Abriss-Baggern, die im staatlichen Auftrag das Schicksal ungezählter antifaschistischer und antimilitaristischer Ehrenmale und Gedenkstätten der DDR besiegelte. Die leeren Brachen, die dieser Abriss hinterließ, so wie in Ziegenhals, so wie auf dem ehemaligen Leninplatz in Berlin, sind als neue Sehenswürdigkeiten dieser neuen Berliner Republik trefflich auf den Leib geschneidert. Die Schleifung des antifaschistischen Gedenkens der DDR ist nur die Fortsetzung des Umgangs der BRD als dem gewollten Nachfolger Nazideutschland mit dem anderen deutschen Staat seit seiner Gründung 1949. Ab diesem 7. Oktober 1949 wurde die DDR im Westen zum Staatsfeind Nr.1 erklärt, denn sie war ganz und gar schuldig. Schuldig war die DDR, mit jener grauenvollen deutschen Geschichte, die sich bis heute von Weltkrieg zu Weltkrieg schleppt, radikal gebrochen zu haben, und schuldig war die DDR, alles anders gemacht zu haben als der Westen. Es anders gemacht zu haben und im Sinne jener Lehren, die aus dem Inferno des 2. Weltkrieges zu ziehen sind, bezahlt mit dem Blut von zig Millionen, niedergeschrieben von den vom deutschen Faschismus überfallenen Staaten 1945 in einem bis heute völkerrechtsgültigen Dokument, das als Potsdamer Abkommen in die Geschichte einging. So anders war die DDR, und deshalb so anders als diese BRD, die nichts anders, sondern einfach weitermachte, nur ohne Hitler, nur ohne NSDAP, jedoch mit dem gleichen Personal, den gleichen Banken und Konzernen, die für ihren Profit mit den von ihnen bezahlten Nazihorden Europa in Schutt und Asche traten und mit der Shoa das Leid, das Menschen Menschen antun können, neu definierten. Es sind die gleichen Konzerne und Banken geblieben und ihr Staat, die BRD, der wieder wer sein möchte auf der Welt und das Visier seiner ökonomischen und militärischen Geschütze wieder über die Weltkarte wandern lässt, zur Aussicht nach einem Platz an der Sonne.

Doch genug abgeschweift, zurück zu diesem verregneten Sonntag hier mitten in Pankow

vor diesem verwitterten Fučík-Ehrenmal, zurück zu uns wenigen Alten und noch weniger Jungen. So wie wir hier heute stehen, so wie wir zu Thälmanns Todestag vor einem anderen verwitterten und dem Verfall preisgegeben Mahnmal in der Greifswalder Straße stehen usw. Wir erwecken vielleicht den Anschein, aus einer vergangenen Zeit gefallen zu sein, ganz unmodern, überflüssig vielleicht, überholt, verwittert wie dieses Ehrenmal, gebaut in alten, verstaubten Zeiten. Wie glanzvoll und modern dagegen das millionenschwere Hohenzollernschloss oder die geplante millionenschwere Garnisonkirche in Potsdam oder das dicke Einheitsdenkmal für den dicken Geschichtsunterricht! Das sind die Wahrzeichen der neuen Zeit, erzählt die Journaille, voll In, voll modern, ganz und gar Sehenswürdigkeit.

Doch die Geschichte schlägt mitunter Purzelbäume, liebe Freunde und Genossen, Besucher dieser Veranstaltung, denn nicht die Besucherzahl, nicht die Größe, nicht die Kosten eines Geschichtsbildes sind entscheidend, das sind sie nicht heute, sie waren es nicht gestern und werden es auch nicht morgen sein. Entscheidend ist, wem gedacht wird, entscheidend ist, wer gedenkt!

Hier und heute gedenken wir eines jungen streitbaren tschechoslowakischen Journalisten, Kommunisten, doch eben vor allem antifaschistischen Widerstandskämpfers, der den unfassbaren Mut hatte, seinen kostbarsten Besitz zu geben für eine neue Zeit, ein Morgen ohne Krieg und Faschismus – nicht weniger als sein Leben. Gerade hier im Land der Täter ist dieses Gedenken ein kleines Stück von dem, was uns die vom deutschen Faschismus überfallenen Völker auftrugen: Nie wieder Krieg, Nie wieder Faschismus – Nichts und Niemand ist vergessen! Genau deshalb stehen wir hier, nicht als überflüssige Anhänger einer vergangenen Zeit vor einem verwitterten Stein, sondern wir stehen hier für ein Heute und Morgen ohne wieder deutsche Kriege, ohne wieder deutsche Faschisten. Topaktuell, trendy, sehr cool und am Puls der Zeit. Und dieses Ehrenmal hier ist ein Fingerzeig in eine Zukunft, eben weil es an Julius Fučík und damit an alle erinnert, die selbst in dunkelster Nacht, selbst unter Einsatz des Lebens diese Zukunft für möglich erachteten und sie nicht aus den Augen verloren.

Was ist dagegen eine olle Preußen-Bude, die man auch noch Stadtschloss nennt, was ein muffiger Nazitempel in Potsdam, Garnisonkirchen waren schon Kram von Gestern, als Führer sich darin feierten. Wer für solche alten Kamellen auch noch Milliarden ausgibt, der hat gut bewiesen, dass er am Zeiger der Uhr hängt und so von gestern ist, dass er dahin gehört, wo jetzt der Führer ist, zu den Würmern.

Leider haben diese Leute momentan das Sagen, die Macht, die Armeen und das Geld und halten die Uhren an, drehen die Zeit zurück. Nacht bricht an, und das Festhalten an einem antifaschistischen Gedenken, so wie es die DDR unternahm und dieses Ehrenmal hierhin baute, ist heute vor allem eins: Wachsamkeit!

Jene Wachsamkeit, zu der Julius Fučík in seinen letzten Sätzen mahnte.